



Ercheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 2.80, Post-Abonnement
10 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:

Für Obwalden die einspaltige Petitzeile
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-
Expeditionen entgegen.

Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“
„Landwirtschaftliche Mitteilungen“.

Druck und Expedition:

Louis Chri, Sarnen. — Telephon

Vierundvierzigster Jahrgang

Nr. 85

Sarnen, Samstag, 24. Oktober 1914

* Zur Volksabstimmung.

Die konservativen Parteileitungen in allen Kantonen sprechen sich für Annahme der am nächsten Sonntag zur Abstimmung gelangenden Vorlage betreffend Ergänzung der Bundesverfassung aus. Auch die gesamte konservative Partei nimmt im gleichen Sinne Stellung. Es ist uns nicht bekannt, daß von irgend einer Seite die Ablehnung dieser Verfassungsrevision empfohlen worden wäre. Unter Bezugnahme auf unsere in früheren Nummern dieses Blattes enthaltene Besprechung der Vorlage befürworten wir deren Annahme.

* Die Wahlausichten

gestalten sich folgendermaßen. In zwanzig Kantonen wird sich das Wahlgeschäft, wenn nicht alle Anzeichen trügen, glatt abwickeln. Es wird in diesen Kantonen hier und da eine Personaländerung vorkommen. Der Personalwechsel wird aber weniger zahlreich sein, als dies bei der Neubestellung des Nationalrates in der Regel zutrifft. Eine politische Bedeutung kommt diesen Neuwahlen in den betreffenden Kantonen nicht zu, indem die jungen Nationalräte im Fahrwasser der alten schwimmen werden. Es würde wohl noch da oder dort zu einem Wahlkampfe gekommen sein, hätte man nicht, angesichts der Weltlage, allseitig das Bedürfnis nach einer friedlichen Abwicklung des Wahlgeschäftes empfunden. Unter den gegenwärtigen außerordentlich kritischen Verhältnissen dürfen wir Schweizer uns nicht selbst in die Haare geraten. So lange der europäische Krieg dauert und für unsere neutrale und unabhängige Stellung immer noch eine gewisse Gefahr besteht, sollen wir Schweizer so weit möglich einig und geschlossen zusammenstehen. Man soll es deshalb vermeiden, innere Kämpfe heraus zu beschwören.

Es bleiben also nur fünf Kantone, in denen mit einer gewissen Heftigkeit um Nationalratsitze gestritten wird. Darunter befindet sich der älteste Kanton der Eidgenossenschaft. In Uri haben, unseres Erachtens, die Freisinnigen auch von ihrem Standpunkte aus keinen glücklichen Griff getan, indem sie den Kampf eröffnet haben. Welche politische Partei im Kanton Uri die Mehrheit besitzt, darüber kann doch gewiß ein Zweifel nicht bestehen. Es muß in weiteren Kreisen einen ungünstigen Eindruck erwecken, wenn eine Partei ein finanzielles Mißgeschick, von welchem der Kanton betroffen wurde, zu ihren Gunsten ausschlagen will. Es sollte dies um so weniger geschehen, da der Kandidat, den man bekämpft, an diesem Mißgeschick gar kein Verschulden trägt. Jetzt, wo man in der ganzen Schweiz der Meinung ist, daß bei der gegenwärtigen, so erüsten Zeitlage ein Kampf zu vermeiden sei, hätte sich die Minorität in einem klei-

nen Kanton zwei Mal bedenken sollen, einen solchen Kampf vom Zaun zu reißen. Auf Seiten der Zentralleitung der schweizerischen freisinnigen Partei war man ja damit einverstanden, daß der damalige Bestzustand der politischen Minderheiten im Nationalrate nicht angetastet werden solle. Wir bezweifeln denn auch keinen Augenblick, daß das Urnervolk die Antwort auf diese Provokation nicht schuldig bleiben wird. Sie wird eine sehr entschiedene sein und im Sinne jenes kräftigen, charakterfesten und taktvollen Manneswortes ausfallen, in welchem sich die Delegierten-Versammlung der katholisch-konservativen Volkspartei an das Urnervolk gewendet hat.

In Basel-Stadt streiten sich der Bauernkandidat und der Sozialdemokrat um einen Nationalratsitz. Im Grunde genommen aber heißt die Parole: Die Freisinn! Die vereinigte Oppositionsparteien! Wahrscheinlich wird der freisinnige Kandidat Sieger bleiben, weil er als Vertreter der Bauernsache auf den Schild gehoben wird. Etwas ähnliches vollzieht sich im Thurgau. Dort ist der durch den Rücktritt des gewesenen Nationalratspräsidenten Dr. Germann freigelassene Sitz zu vergeben. Herr Germann ist eines der Häupter der radikalen Partei. Er sah sich durch fatale Bankgeschichten zum Rücktritt veranlaßt. Ob ein Systemsfreisinniger oder ein Minderheitsvertreter gewählt wird, das wird sich nun bald zeigen. Wir halten letzteres nicht für ausgeschlossen. Im Tessin werden die beiden konservativen Vertreter Catori und Tarhini nach aller Voransicht wieder gewählt. Beide sind ganz vorzügliche Redner. Als Minderheitsvertreter gefeiert sich auch der liberale Balli zu ihnen, der sich wieder entschlossen hat, eine Kandidatur anzunehmen.

Mit der größten Spannung sieht man dem Wahlkampf in Genf entgegen. Unbestritten ist die Wahl der beiden Radikalen Fazy und Peter, sowie diejenige des liberal-konservativen Ador. Ebenso figurieren auf beiden Listen der katholisch-konservative Doh und der Sozialdemokrat Sigg. Bestritten sind drei Sitze, welche bisher von Radikalen eingenommen wurden und denen nun die Liberal-konservativen drei Kandidaten aus ihren Reihen gegenüberstellen. Diese drei Kandidaten sind allerdings hervorragend tüchtige Männer. Wir halten es für wahrscheinlich, daß drei Liberal-konservative, drei Radikale, ein Katholik und ein Sozialdemokrat gewählt werden. In diesem Falle würden die Freisinnigen zwei Sitze an die Liberal-konservativen verlieren. In den Ständerat werden in Genf der freisinnige alt-Bundesrat Lachenal und der liberal-konservative alt-Nationalrat Rütty unbestritten gewählt werden. Der letztere ist der Nachfolger des zurücktretenden Hrn. Ständeratspräsidenten Richard. Die Wahl des Herrn Rütty ist von den Konservativen lebhaft zu begrüßen. Es bleibt ihm unvergessen, daß er die Initiative ergriffen hat für Ueberlassung der Pöbelfrauenkirche an die römisch-katholischen. Dieses Vorgehen erforderte Mut, Unabhängigkeit und Toleranz.

Was nun die Aussichten für Annahme der beiden Bundesverfassungsartikel anbelangt, so stehen dieselben durchaus günstig. Die Vertreter der verschiedenen Parteien sprechen sich überall für Annahme aus und gegenteilige Stimmen sind nicht laut geworden.

Obige Zeilen waren schon für letzte Nummer des Blattes bestimmt und zu diesem Zwecke auch bereits gesetzt. Es bleibt nun noch nachzutragen, daß im Kanton Freiburg für den zurücktretenden alt-Staatsrat Theuraulaz der nunmehrige Staatsrat Johann Mussy vorgeschlagen wird. In beiden freiburgischen Kreisen hat man sich auf gemeinsame Listen geeinigt. In Basel-Stadt werden von liberaler, radikaler und sozialdemokratischer Seite die bisherigen Vertreter im National- und Ständerate zur Wiederwahl vorgeschlagen. Die katholische Volkspartei proklamiert Stimmenthaltung. In Basel-Land stehen sich nun zwei geschlossene Listen mit je vier Namen gegenüber. Es sind dies diejenigen der freisinnigen Partei und diejenige der vereinigten Oppositionsparteien. Auf der letzten Liste befindet sich auch Dr. von Blarer in Aesch als Vertreter der katholischen Volkspartei. Im Thurgau kämpfen um den ledig gewordenen Nationalratsitz nicht weniger als fünf verschiedene Kandidaten. Darunter figuriert für die katholisch-konservative Partei Julius Traber. Im ersten Wahlgang werden kaum alle Wahlen zu Stande kommen. Im Tessin hält die konservative Parteileitung an den drei bisherigen Vertretern der Minderheit fest. Ob nun von Lugano aus einem derselben ein anderer konservativer Gegenkandidat gegenübergestellt wird, bleibt abzuwarten. Im Kanton Waadt hat man sich in sämtlichen Kreisen verständigt. Es werden 13 Radikale und 5 Liberale gewählt werden. In Genf unterstützt die Partei der Independents, welche aus den Katholiken besteht, die radikale Liste, weil sie hoffen, auf diese Weise ihren Kandidaten Doh um so sicherer durchzubringen. Es steht jedoch zu erwarten, daß viele von den Independents wenigstens für einen zweiten Vertreter der liberal-konservativen Partei stimmen werden.

* Abt. Leodegar Scherer.

(Schluß)

Besonders studierte er in dieser Zeit die Geschichte dieses Klosters und seiner Filiale in Leiden Christi, welche er in zwei Foliobänden verfaßte.

Durch Hochw. Hr. Gardkaplan Marty sel. erreichte er in Rom, daß das Kloster Nonnenstein und dessen Filiale, welche früher unter der päpstlichen Nuntiaturs standen, der Jurisdiktion und Visitation des Abtes von Engelberg unterstellt wurde.

Im Jahre 1898 als Spiritual nach Sarnen versetzt, entwickelte er auch dort eine segensreiche Wirksamkeit. In diesen Jahren wurde unter Abtissin Nikola Durrer

Feuilleton.

Von unserer Landwehr.

Unter diesem Titel schreibt ein Landwehrmann von einem Paß aus dem Gotthardgebiet über den dortigen Aufenthalt in den „Basl. Nachr.“, welches auch unsere Landwehrleute von der 3. Kompagnie, denen diese Gegend noch in Erinnerung sein wird, nicht wenig interessieren dürfte.

Es sind jetzt 14 Tage, seit wir hier oben angelangt sind; die Verbannung nennen es die einen, die Wildnis andere. Von unserer Abgeschlossenheit mag das folgende kleine Ereignis dem geneigten Leser einen Begriff geben: Als letzten Sonntag, gerade um die Essenszeit, plötzlich in das Kantonnement hineingerufen wurde: „Es ist eine Frau draußen!“, da ließ jeder Messer und Gabel liegen und lief hinaus, das Wunder anzustarren, als wär's ein Dromedar oder eine Flugmaschine. Wir hatten tatsächlich all die Zeit über nicht nur kein weibliches Wesen, sondern überhaupt keine bürgerliche Person gesehen. Auch kein Bett und keinen Stuhl nicht, kein Glas und keinen Teller. Wir haben erfahren, was es heißt, fern von aller menschlichen Nähe und Handreichung zu leben. Wir sind buchstäblich ganz auf uns selbst ange-

wiesen gewesen: nicht nur haben wir jegliches Ding für unsern täglichen Gebrauch auf den eigenen Schultern zu dieser unwirtlichen Höhe tragen müssen, mit saurer Milch; auch jede kleinste Bequemlichkeit haben wir nur durch die eigne Erfindung und Unternehmungslust uns erkämpfen müssen. Für den ganzen großen Raum, den der Zug bewohnt, steht uns nur eine einzige Laterne zur Verfügung; manch einer hat sich von daheim eine Kerze schiden lassen; wir haben Kerzen aus gemeinsamen Geldern gekauft, um die finsternen Winkel ein bißchen zu beleuchten. Da drängt sich eine Gruppe um solch ein schwankendes Flämmchen und liest die Briefe aus der Heimat oder schreibt stehend ein paar unsichere Zeilen, das Blatt auf einem Pappdeckel in der Hand; wer eine Fensterscheibe erobert hat zum Schreiben, kann von Glück reden. Die einzige Sitzgelegenheit im Kantonnement ist eine kleine Kiste. Beim Essen gelingt es nur den wenigsten, ein Gächel zu finden, wo man das Geschirr abstellen und das Fleisch richtig schneiden kann; die meisten haben keine andere Wahl, als den Spatz ganz an die Gabel zu stecken und abzubeißen. Kein Wunder, wenn dabei manchmal recht eigentümlich geknurrt wird.

Die letzten Tage sind stürmisch gewesen, so daß es vorkam, daß einem ein Windstoß den Kaffee oder die Suppe aus dem Samellentdeckel wehte; denn meist wird

im Freien „gefaßt“, weil im Haus schlechterdings nicht Raum genug ist. Wir essen mit ungewaschenen Händen; denn das Wasser ist ein gutes Stück unten am Berg. Am Morgen ist überhaupt nicht daran zu denken, sich waschen zu gehen; die Möglichkeit es zu tun, bietet sich meist erst am Abend nach dem Einrücken. Der Bach entströmt einer Schneegrötte, und das Wasser ist so kalt und hart, daß man die Seife nicht wegbirgt, daß die Haut spröde wird, die Hände voll schmerzender Schrunden, Lippen und Nase wund. Ich stelle die Zustände dar, wie sie sind, nicht um zu klagen und zu jammern.

Im allgemeinen ertragen wir sie recht ordentlich, wenn auch nicht ganz ohne Murren; es wäre schönfärberei, wenn ich nicht sagte, daß die Sehnsucht nach einer Aenderung täglich allgemeiner wird. Wir, die wir zwei Wochen lang dies erduldet haben, werden unser Heim schätzen wie nie zuvor, wenn wir es wieder haben; das ist sicher, und unsere Frauen dürfen sich freuen. — Gerade jetzt erlebt wieder einer etwas. Es ist finstere Nacht (ich habe Kantonnementswache), Sturm und Schneegestöber, etliche Grad unter Null. Der Unglückliche „muß hinaus“. Fluchend und schimpfend windet er sich aus den Decken, zieht Mantel und Schuhe an; er muß über rauhe Steinplatten einige hundert Schritt vors Haus, dahin, wo wir am Tag nach unserer Ankunft das „Lust-